

Eine Ode an das Lebendige

Lisa Endriß und Klaus Efferen zeigen im Cordonhaus Cham Menschen und Tiere mit all ihren Merkwürdigkeiten

Von Claudia Böckel

Regensburg. Menschen und Tiere, Männer und Frauen in all ihren Merkwürdigkeiten: „Artenvielfalt“ sei eine kuratorische Ode an das Lebendige. So steht es auf der Einladungskarte zur neuen Ausstellung im Cordonhaus Cham, die bis 11. August zu sehen ist. Arbeiten der Künstler Lisa Endriß und Klaus Efferen werden gezeigt. Und es sind schwierige Arbeiten, nicht leicht zugänglich, nicht eigentlich „schön“ im Wortsinn. Manches löst eher ein Unwohlsein aus. Vielleicht ist das die Intention?

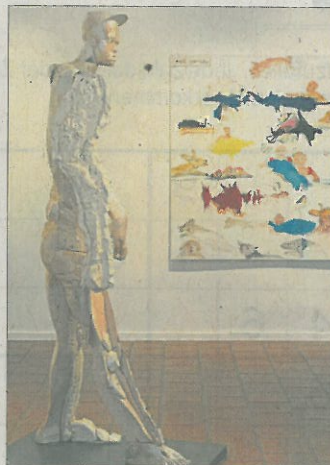
Vielfigurige Bilder, oft auf hellem Grund, zeigt Lisa Endriß – „tell me why“ heißt so ein Bild. Gedankensplitter finden sich da, vielleicht zu Themen wie Artenschutz, Umwelt, Zusammenleben. Kleckse sind drauf, vielleicht sind es Wasserstellen oder Himmelsfetzen, Menschen und Tiere am Rande des Nervenzusammenbruchs, am



Die Künstler Lisa Endriß (l.) und Klaus Efferen mit Anjalie Chabal, der Leiterin des Cordonhauses.
Fotos: Claudia Böckel

Ertrinken, mit hängender Zunge suchen sie die Rettung. Im großen Format arbeitet Lisa Endriß, hier sind es 160 x 140 Zentimeter. Sind das Geschichten, die sie erzählt? „In Philosophie und Kunsttheorie gut informiert, gehören ironische Brüche zu den Spezialitäten der Künstlerin. Sie

schöpft aus dem Informationsnetz unserer Gesellschaft, filtert aus der täglichen Informationsflut Bilddokumente voller Widersprüche, immer auf der Suche nach feinen Merkwürdigkeiten mit einer gewissen Doppelbödigkeit“, heißt es im Text zur Ausstellung. Klarheit gibt sie



Die Skulpturen und Bilder haben das Disparate gemeinsam.

nur in manchen Werken, wie dem von der Klippe stürzenden Haus oder dem „Schneehasen im Sommer“, der seine Blume, sein Schwänzchen also, als Muster auf dem Wams trägt.

Sprechen diese Bilder nun in ihrer Disparatheit mit den Skulpturen von Klaus Efferen?

Arie Hartog, Leiter des Gerhard-Marcks-Museums für Bildhauerei in Bremen, wo Efferen herkommt, bezeichnet dessen Wesen als „zusammengesetzt Lebendige“. Holzfiguren fertigt er, von ganz klein bis weit überlebensgroß, aus Bruchstücken, immer wieder geschlitzt, mit Holzdübeln montiert. Im Standmotiv, ein Bein vorgesetzt, halten sie sich aufrecht, die Arme vor oder zurückschwingend. Nicht der Stamm oder der Block ist Efferens Ausgangspunkt, sondern die Technik der Montage aus rohen oder bereits geschnitzten Einzelteilen. Weiße Lasur schließt den Arbeitsprozess ab oder auch nicht, macht künstlich, was ursprünglich natürlich war, kaschiert oder macht aufmerksam auf die Teile aus Gips, die sich einschleichen. Efferen erzählt über das Prozesshafte seiner Arbeit. Er arbeite ohne Skizzen, fange einfach an.

Disparate Einzelteile fügt er zusammen, manche Holzteile sind schon bearbeitet, zeigen

Rippen oder Brustwarzen eines Brustkorbs, Schlüsselbeine sind durch gefräste Ritzen angedeutet, Struktur also durch Leere. Sein „Sisyphos reloaded“ ist ein Ungetüm in Neongelb und rot, mit dem Stein im Rucksack und den Kopfhörern auf dem Kopf. Der „Wolkenmann“ schwebt wie ein barockes Lebewesen auf einer weißen Gipswolke, der „kleine Othello“ ist geschwärzt, wie sollte er sonst auch aussehen. Efferens Figuren sind erstaunlicherweise trotz aller Zerknirschtheit immer vollständig, haben alle Gliedmaßen. „Fragmentarisches widerstrebt mir“, sagt er, der sonst Risse, Fugen und Brüche in den Fokus stellt.

Ein kleiner trommelnder Affe setzt den eher tragischen Figuren ein wenig Humor entgegen. Der grüne Hund bleibt dagegen eher distanziert. Er stammt aus einer Installation, mit der Efferen Grünwalds Gemälde der Ver-spottung Christi in die Dreidimensionalität übersetzt hat – und den Hund dazu erfunden.